

Basler Stadtbuch
Dossier 2017

20 Jahre Fondation Beyeler
Ein niederschwelliger Ort der hohen Kunst
Barbara Saladin

20 Jahre Fondation Beyeler

Ein niederschwelliger Ort der hohen Kunst

Barbara Saladin

Dieses Jahr feiert die Fondation Beyeler, das meistbesuchte Kunstmuseum der Schweiz, ihren 20. Geburtstag – Zeit für einen Blick zurück auf die Anfänge, auf Seerosen, empfangende Architektur und das Vermächtnis von Beyeler.

Es ist ein Mittwoch im Februar 2017. Die Pforten der Fondation Beyeler, idyllisch im Berowerpark gelegen, öffnen sich um 10 Uhr, aber schon deutlich vorher stehen die Menschen am Eingang Schlange. Zwar dominiert die Haarfarbe Grau, doch auch Jüngere sind dabei sowie mehrere Schulklassen, deren Lehrerinnen die aufgeregte Kinderschar zur Ruhe mahnen. Alt und Jung warten gespannt darauf, dass die Türen jenes hellen und einladenden Gebäudes aufgehen, das anders als andere Kunstmuseen von Tageslicht durchflutet wird und immer wieder den Blick freigibt auf den ausladenden Garten, den Teich und auf den Tüllinger Hügel auf der anderen Seite der Wiese und der Landesgrenze.

«Das fantastische Gebäude, das Renzo Piano im Auftrag von Ernst Beyeler erbaute, ist ein Museum, bei dem man hinein- und nicht hinaufgeht», erklärt Ulf Küster, langjähriger Kurator der Fondation. «Es ist bewusst, dass der Haupteingang eigentlich eher wie ein Seiteneingang wirkt: Das Museum soll die Leute empfangen, nicht erschlagen.» Auch wenn für dieses Gefühl selbstverständlich nicht nur das freundliche Gebäude verantwortlich ist, sondern auch der Inhalt. An diesem Mittwoch im Februar und noch bis Ende Mai lockt Monet. Der mit den Seerosen, den fast alle kennen; auch jene, die mit Kunst vielleicht weniger am Hut haben. Dies passt ins Konzept der Fondation Beyeler: Es ist ein Credo des Hauses, die Hemmschwelle für einen Museumsbesuch tief zu halten und die bildende Kunst so einem möglichst grossen Teil der Bevölkerung zugänglich zu machen. Deshalb ist das Museum an 365 Tagen im Jahr geöffnet und organisiert regelmässig Ausstellungen, die in den Medien unter Titeln wie «Schau der Superlative» besprochen werden. Neben herausragenden Namen wie Henri Matisse, Paul Klee, Andy Warhol, Edvard Munch oder Gerhard Richter gibt die Fondation immer wieder auch zeitgenössischen Künstlern eine Plattform.¹

Das Museum im Grünen

Dass das Geburtstagsjahr mit einer Monet-Ausstellung beginnt, hat eine besondere Bedeutung. Schliesslich soll Monets Seerosenbild «Le bassin aux nymphéas» Ernst Beyeler auf die Idee für ein Museum gebracht haben, das harmonisch zwischen Kunst und Natur vermittelt.² In enger Zusammenarbeit mit Beyeler entwarf der Architekt Renzo Piano einen Bau, der ebenso Furore machte wie die auszustellende Kunstsammlung. Im Gegensatz zu ikonischen Museumsbauten der 1980er-Jahre (beispielsweise das Guggenheim-Museum in Bilbao), die wie ein Monolith ihren Platz in einer städtischen Umgebung behaupten und ihren Inhalt vor dem Draussen schützen, schafft das ebenerdige Gebäude auf zwei Seiten Sichtbezüge in den Park und in die offene Landschaft. Der lang gestreckte, 127 Meter lange Bau wendet sich mit einer Mauer von der Riehener Ortsdurchfahrt ab und schmiegt sich in den Park. Im Innern wünschte sich Beyeler das Museum als eine Folge von Räumen, um «den Blick wandern zu lassen», er hatte

¹ <https://www.fondationbeyeler.ch/ausstellungen/vergangene-ausstellungen/>

² <https://telebasel.ch/2017/01/20/claude-monet-der-fondation-beyeler/> (Zugriff: 09.04.2017).

genaue Vorstellungen davon, wie seine Kunstwerke präsentiert werden sollten.³ Ebenso wichtig waren ihm Orte, die den Blick zur Ruhe brachten, «a space for contemplation and rest», wie der Wintergarten oder der Blick auf den Seerosenteich und den Park mit dem alten Baumbestand.

Beyelers Liebe zur Kunst und zur Natur fand ihren stimmigsten Ausdruck in der Ausstellung «Magie der Bäume» von 1998. Als Teil davon verhüllten Christo und Jeanne-Claude unter dem Titel «Wrapped Trees» 163 Laubbäume rund ums Museum mit grauem Stoff. Über 300'000 Besucher sahen sich die zu Kunstwerken gewordenen Bäume im November und Dezember 1998 an, und ein Erlös von 700'000 Franken konnte an die beiden Umweltschutzorganisationen WWF und Greenpeace für den Schutz des Amazonas-Regenwalds übergeben werden. «Beyeler wollte die Leute immer auch auf einer stark emotionalen, metaphysischen Ebene abholen», sagt Kurator Küster. «Dazu waren die Bäume ideal.»

Ausstellungen zum 20. Geburtstag

Gleichzeitig mit Monet ehrt eine weitere Ausstellung die Museumsgründer Ernst und Hildy Beyeler. «Das Original» umfasst genau dieselben Werke wie die Eröffnungsschau im Jahr 1997. Sogar die Hängung entspricht der allerersten Ausstellung des Museums – soweit diese rekonstruiert werden konnte, denn vor zwei Jahrzehnten gab es im Gegensatz zu heute noch keine lückenlose Dokumentation. Zudem waren einerseits damals einige Leihgaben dabei, andererseits befinden sich einzelne Exponate der Sammlung derzeit an anderen Orten, sodass sie in Riechen fehlen. Bereichert wird «Das Original» durch den Kontrast mit einer anderen Leidenschaft Ernst Beyelers, nämlich seine Faszination für aussereuropäische indigene Kunst. So finden sich in der Sammlung Totemfiguren aus Ozeanien und Afrika neben Gemälden von Henri Rousseau oder Skulpturen von Alberto Giacometti.

In einem dreiteiligen Konzept folgt dem «Original» im Sommer als zweite Sammlungsausstellung «Sammlung Beyeler / Remixed». Sie wird die Sammlung Beyeler in ihrem Ist-Zustand präsentieren und zeigen, dass die berühmten Werke der Klassischen Moderne inzwischen mit wichtigen zeitgenössischen Künstlern ergänzt worden sind. Die dritte Sammlungsausstellung im Winter 2017 wird Möglichkeiten erkunden, die Sammlung Beyeler mit Dauerleihgaben aus Privatsammlungen und durch Neuerwerbungen zu erweitern.

So steht zum runden Geburtstag die Sammlung Ernst und Hildy Beyelers im Mittelpunkt und wird von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Galerist, Kunsthändler, Sammler und Stifter

Ernst Beyeler (1921–2010) erarbeitete sich den Zugang zur Welt der Kunst nach dem Studium der Kunst und der Nationalökonomie im Antiquariat von Oskar Schloss an der Bäumleingasse 9. Als er nach dessen Tod im Jahr 1945 in den Besitz des Geschäfts kam, wandelte er es in einen Kunsthandel um – mit Schwerpunkt auf der Klassische Moderne – und baute gemeinsam mit seiner Frau Hildy (1922–2008) die Galerie Beyeler auf. In den folgenden Jahrzehnten wurde Beyeler zu einer Schlüsselfigur des internationalen Kunsthandels und war 1970 Mitbegründer der «Art Basel», die er bis 1992 auch mit organisierte.

Die private Sammlung der Beyelers entstand zu Beginn nach dem Zufallsprinzip. Damals enthielt sie Werke, für die sich keine Käufer fanden, wie beispielsweise Kandinskys «Improvisation 10», mit zunehmendem Erfolg aber auch solche, die dem Sammler persönlich am Herzen lagen und die er behalten wollte. Im Jahr 1982 überführte das Ehepaar Beyeler seine Sammlung in eine Stiftung mit dem Ziel, sie auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

³ «Beyeler wanted the art to be lit entirely by natural light and the museum to be immersed in the surrounding greenery.» Renzo Piano Building Workshop, <http://www.rpbw.com/project/38/beyeler-foundation-museum> (Zugriff: 29.03.2017).

1989 wurde sie das erste Mal in einer Ausstellung im Centro de Arte Reina Sofia in Madrid öffentlich gezeigt und als Sensation empfunden. Als ihr Ort in Basel zur Diskussion stand, schlug die Basler Regierung das Kunstmuseum vor, doch die Beyelers entschieden sich schliesslich, ein eigenes Museum in ihrer Wohngemeinde Riehen zu bauen und erteilten im Jahr 1991 diesen Auftrag an Renzo Piano. So entstand ihr Lebenswerk und Vermächtnis, das Museum im Park des Berowerguts.

Nach einigem Hin und Her stellten sich die Riehener in einer Abstimmung im Sommer 1993 mit 62 Prozent hinter den Bau. Im September 1994 folgte die Grundsteinlegung, im Oktober 1997 wurde die Fondation Beyeler eröffnet – mit anhaltendem Erfolg. Bereits zwei Jahre später erhielt das Haus eine Erweiterung um zwölf Meter Länge, da der Besucherandrang die Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen hatte. Ernst Beyeler hatte, wie bereits als Kunsthändler und als Mitgründer der «Art Basel», auch beim eigenen Museum seine Doppelbegabung aus Kunst- und Geldverstand bewiesen. Er achtete nicht nur auf eine solide finanzielle Basis, sondern auch auf hohe künstlerische Qualität – und er zeigte einmal mehr, dass er eine gute Nase hatte: Heute ist die Fondation Beyeler mit weit über 300'000 Besuchern pro Jahr (etwas über die Hälfte davon aus dem Ausland) das meistbesuchte Schweizer Kunstmuseum.

Bis 2003 amtierte Beyeler selbst als Direktor der Fondation, ihm folgte ab 2004 Christoph Vitali, der 2008 vom heutigen Direktor Sam Keller (ehemals «Art Basel») abgelöst wurde. Leitender Kurator der ersten sieben Jahre war Markus Bröderlin, gefolgt von Ulf Küster. «Einerseits war Beyeler ein knallharter Businessman und andererseits aber auch sehr menschlich», beschreibt Küster seinen ehemaligen Chef, der bekannt dafür war, nicht von seinen Überzeugungen abzuweichen. Beyeler prägte das Haus sehr stark, und seine enge und emotionale Bindung zur Kunst lebt hier weiter. Ihm war stets wichtig, einen gewissen intellektuellen Anspruch mit der Begeisterung für Kunst zu vereinen. «Ernst Beyeler sagte uns, wir sollen weiter sammeln. Er war offen für Innovationen und liess es zu, dass sich die Dinge weiterentwickelten.» Darum ist Küster überzeugt: «Beyeler würde sich freuen, wenn er das Museum jetzt sähe.»

Die Spinne im Garten und die Frauen der Südsee

Es gibt eine ganze Reihe von Ausstellungen der Fondation, deren Besucherzahl in die Hunderttausende geht: Mark Rothko im Jahr 2001 zum Beispiel oder 2015 Paul Gauguin. Küster schreibt den Erfolg der Gauguin-Schau den intensiven Farben und der erotischen Ausstrahlung der Bilder zu, verhehlt aber auch nicht, dass hinter dem Erfolg einiger Aufwand steckte: «Wir haben nichts unversucht gelassen, um seine besten Werke herzubekommen.»

Die erste Ausstellung einer Künstlerin war 2011/12 Louise Bourgeois zu ihrem 100. Geburtstag gewidmet. Wenige Monate nach dem Tod der französisch-amerikanischen Bildhauerin wurde ihre Ausstellung «A l'infini» (In die Unendlichkeit) eröffnet. Es war nur eine kleine Schau, aber sie setzte gemäss Küster ein Zeichen, dass das Museum sich der zeitgenössischen Kunst öffnete. Und wie bei Christos «Wrapped Trees» bezog die Ausstellung den Garten hinter dem Museum mit ein: Die über neun Meter hohe Spinnenskulptur «Maman» verbrachte einige Zeit im Berowerpark und wurde auch in Bern, Zürich und Genf gezeigt.

Niederschwellige Angebote und Kunst für alle

«Wir wollen das Museum als Ort präsentieren, das im positivsten Sinne Kunst für alle zeigt», sagt der Kurator, «zwar anspruchsvoll, aber trotzdem für alle verständlich. Das ist uns wichtig.» Verschiedene Angebote unterstreichen dieses Bestreben. Es gibt Rahmenprogramme zu Ausstellungen, freien Eintritt für die Schulklassen der Kantone Basel-Stadt und Baselland –

im Geburtstagsjahr 2017 sogar für alle Personen bis 25 – und das Programm der Familiensonntage, in dem Kinder selbst malen und Kunstwerke schaffen können. Besonders die junge Generation für Kunst zu begeistern, war nicht nur Ernst und Hildy Beyeler ein Herzensanliegen, auch das Museum führt ein entsprechend breites Angebot. Explizit für das junge Publikum konzipiert sind seit 2016 etwa das Art Lab und der Young Art Club. «Das Museum soll ein Ort sein, wo man sich gerne aufhält», sagt Küster und unterstreicht, dass gleichzeitig einer hohen Qualität Rechnung getragen werde. «So ist auch die Monet-Ausstellung anspruchsvoll, trotz der allgemeinen Bekanntheit und Beliebtheit des Künstlers, denn wir zeigen auch Aspekte von ihm, die man weniger kennt.» Also nicht nur die berühmten Seerosen, sondern unter anderem auch verschiedene Gemälde aus Privatbesitz, die sonst nicht für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt sind.

Peter Zumthor bebaut den Iselin-Weber-Park

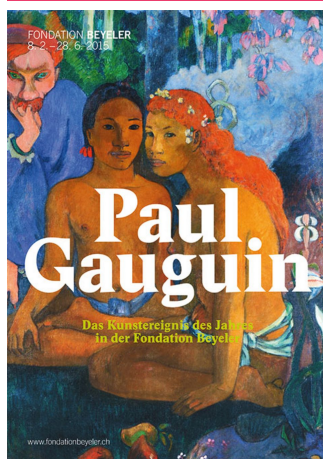
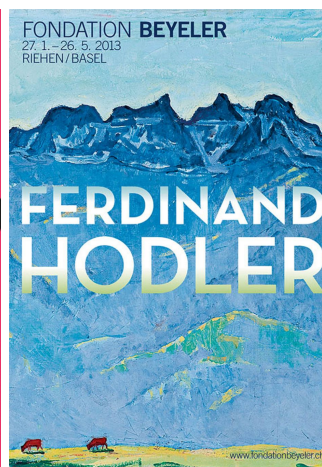
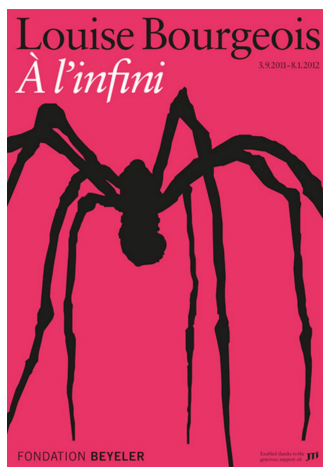
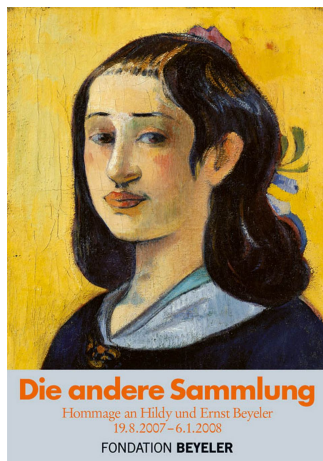
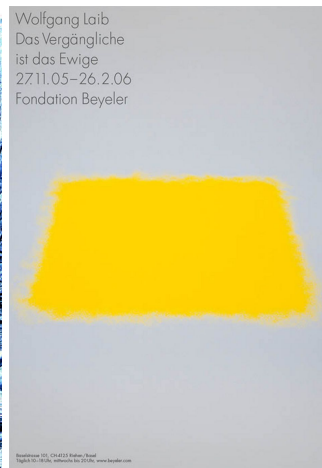
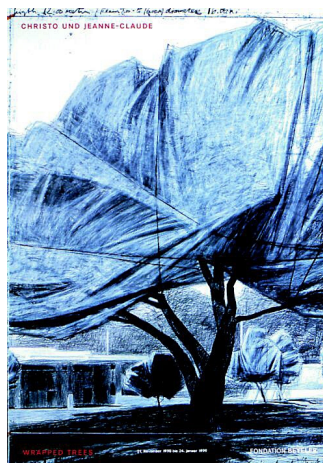
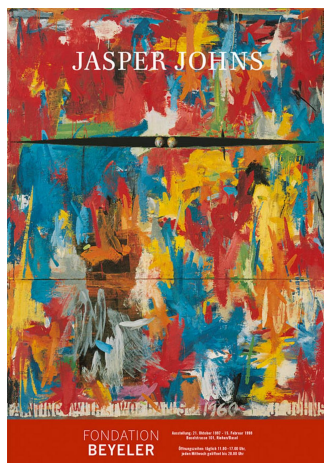
Seit dem Jahr 2007 ist das Museum als Aktiengesellschaft organisiert. Die Aktien der Beyeler Museum AG gehören zu hundert Prozent der Beyeler-Stiftung. In der Administration arbeiten aktuell etwa sechzig Angestellte, zusammen mit Vermittlung, Bewirtung und Aufsicht im Museum sind es insgesamt gegen zweihundert.

Auch den nächsten Erweiterungsbau hat die Fondation schon in Planung. Realisiert wird er vom vielfach ausgezeichneten Architekten Peter Zumthor.⁴ Insgesamt wird mit Kosten von rund achtzig Millionen Franken gerechnet. «Wir drängen nicht, denn es gibt keinen Grund dazu», sagt Kurator Ulf Küster über den Zeitplan dieser «höchst interessanten Horizonterweiterung», die der Zumthor-Neubau verspricht. Er hält fest, dass die Museumstätigkeit im bisherigen Bau von Renzo Piano selbstverständlich weitergehe. Die Grundlage für eine weitere Etappe in der Erfolgsstory Beyeler ist jedenfalls bereitet.

Über die Autorin

Barbara Saladin ist freie Journalistin und Buchautorin. www.barbarasaladin.ch

⁴ <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/kunst/Fondation-Beyeler-plant-50MillionenBau/story/27457718>;
http://www.tageswoche.ch/de/2016_38/kultur/729929/ (Zugriff: 11.04.2017).



Ausstellungsplakate 1997–2017 (Abb.: Fondation Beyeler)



Fassade der Fondation Beyeler, erbaut von Renzo Piano (Foto: Mark Niedermann)



Konzert am jährlich stattfindenden Sommerfest (Foto: Mathias Mangold)



Hildy und Ernst Beyeler (Foto: Kurt Wyss)



Restaurator bei der Arbeit an Sammlungswerken des Künstlers Claude Monet, 2016



Blick in die Ausstellung «Sammlung Beyeler / Das Original», 2017 (Foto: Mark Niedermann)



Claude Monet, Seerosen, 1916–1919, Öl auf Leinwand, 200 × 180 cm, Fondation Beyeler, Sammlung Beyeler

«Das Museum wird zur öffentlichen Plattform»

Die Fondation Beyeler ist 20 Jahre alt. Sam Keller hat sie zur erfolgreichsten Kunstinstitution der Schweiz gemacht

Von Raphael Suter (Text),
Christian Jaeggi (Foto)

BaZ: Was glauben Sie, Herr Keller, würden sich Hildy und Ernst Beyeler über den 20. Geburtstag ihres Museums freuen, so wie es sich heute präsentiert?

Sam Keller: Es gibt Personen, die haben Ernst und Hildy Beyeler noch besser gekannt als ich, und es freut mich, wenn genau diese Leute sagen, dass die beiden über die Fondation, wie sie sich heute präsentiert, sehr glücklich wären. Das ist mir wichtig, weil ich mit den beiden freundschaftlich verbunden war. Gleichzeitig darf man aber auch nicht immer daran denken, wie es die beiden wohl gemacht hätten. Ich kenne die Werte von Ernst und Hildy Beyeler, und sie dienen mir als eine Art Kompass, aber ich kann nicht für Menschen entscheiden, die nicht mehr unter uns sind, sondern muss heute meinen eigenen Weg finden. Das Ziel ist es aber sicher, die Fondation im Sinn und Geist der Gründer zu führen.

Ernst Beyeler hat Sie 2008 als Direktor an die Fondation berufen. Das war damals eine Überraschung. Wollte er einen jungen, initiativen Direktor, der seine Stiftung in die Zukunft führt?

Ich kenne nicht alle Beweggründe, die damals zu diesem Entscheid von Ernst Beyeler geführt haben. Er hatte jahrelang Zeit, zu überlegen, wie er sich die Zukunft der Fondation vorstellt. Mich kannte er in meiner Funktion als Direktor der Art Basel, die Beyeler ja mitbegründet hat. Trotzdem hat auch mich sein Entscheid überrascht. Es war dann ein Glücksfall, dass ich noch einige Jahre mit ihm zusammenarbeiten durfte, und in dieser Zeit haben wir viel über die Kunst, das Museum und seine Zukunft geredet. Vieles davon ist in den letzten Jahren auch umgesetzt worden.

Hat die Vision von Ernst Beyeler bis heute Bestand?

Ich bin selber immer wieder erstaunt, wie gut dieses Haus auch nach 20 Jahren funktioniert. Wenn wir selber auf zwei Jahrzehnte zurückblicken, gibt es wohl vieles, das wir anders machen würden. In der Fondation hingegen gibt es nichts, was wir radikal ändern müssten. Das spricht dafür, dass die Fondation ein grosser Wurf ist und sich Ernst Beyeler hier als Visionär bewiesen hat.

Beyeler war ein naturverbundener Mensch und baute sein Museum in die Natur. Ist das eines der Erfolgsrezepte der Fondation?

Ernst Beyeler war schon ein Naturschützer, als das Thema noch gar nicht gross diskutiert wurde. Ich denke, es ist ein wichtiger Erfolgsfaktor der Fondation, dass es sowohl ein Museum für Kunst ist, als auch die Kunst und die Architektur in eine harmonische Beziehung zur Natur setzt. Die Besucher haben hier gleichzeitig ein Kunst- und ein Naturerlebnis.

Den Erfolg der Fondation erklären manche Beobachter so, dass sich dieses Haus auf die Ausstellungen konzentrieren kann und nicht eine grosse Sammlung pflegen muss. Ist das so einfach?

Bei einem Erfolg sagen die Leute schnell einmal, er sei einfach zu holen. In den Realität sieht das aber anders aus. Die Fondation Beyeler ist viel mehr als nur ein privates Sammlermuseum, von denen es viele gibt. Wir erfüllen alle Aufgaben, die zu einem seriösen Museum gehören: sammeln, bewahren, forschen, vermitteln, ausstellen, publizieren und so weiter. Nur steht die Ausstellungstätigkeit in der öffentlichen Wahrnehmung sicher im Zentrum. Gleichzeitig haben wir aber auch interessante Forschungsprojekte etwa im Zusammenhang mit der Restaurierung und Konservierung von Kunstwerken. Im Zusammenhang mit dem 20. Geburtstag sind wir auch daran, die Sammlung aufzuarbeiten, in einem Sammlungskatalog zu publizieren und diesen auch ins Internet zu stellen. Einfach ist es in einem Museum selten, sonst wären alle erfolgreich. Es braucht Ideen und Durchhaltewillen.



Eng mit Basel verbunden. Seit 2008 leitet der heute 50-jährige Sam Keller die Fondation Beyeler.

Und es braucht auch die notwendigen finanziellen Mittel. Mit den Herren Wyss und Schmidheiny haben Sie sehr potente Mäzene im Hintergrund. Macht das die Finanzierung einfacher?

Dank der Stiftung des Ehepaars Beyeler und dank unserem aktuellen Stiftungspräsidenten Hansjörg Wyss können wir ein solch attraktives Programm machen. Aber bei einem Budget von 25 bis 30 Millionen pro Jahr müssen wir einen Grossteil der Mittel selber erwirtschaften, und diese kommen zum grossen Teil über die Eintrittspreise der Besucher. Daneben haben wir treue Sponsoren und Stiftungen sowie den Art-Club und einen Freundeskreis, die uns grosszügig unterstützen. Auch die öffentliche Hand subventioniert unser Programm. Es ist sicher ein gutes Zeichen für eine Institution, wenn sie sich auf viele Schultern stützen kann.

Sie können also nicht einfach ein paar Millionen mehr von der Stiftung fordern?

Nein, auch wir sind wie ein gutes Unternehmen geführt, mit einem Jahresbudget, das wir einhalten müssen. Es gibt keine versteckten Kassen, aus denen wir uns einfach bedienen können.

«Die Fondation Beyeler ist viel mehr als bloss ein privates Sammlermuseum.»

Vom Kanton und von Riehen bekommen Sie relativ wenig Subventionen. Wünschen Sie sich da mehr Unterstützung?

Mehr ist immer gut. In Prozentzahlen sind die Subventionen der öffentlichen Hand relativ bescheiden, in absoluten Zahlen sind es dann doch schöne Beträge. Für uns ist diese Unterstützung wichtig als Anerkennung der gemeinnützigen Leistung, welche die Fondation Beyeler erbringt. Der Kanton Basel-Stadt, die Gemeinde Riehen und jetzt auch der Kanton Basel-Landschaft unterstützen das Museum ideell wie finanziell. Natürlich würden wir uns noch mehr Subventionen wünschen. Sie wurden festgelegt, als die Fondation sehr viel weniger Besucher und auch ein kleineres Programm hatte. Dieser Betrag ist gleich geblieben und damit wird der Anteil der öffentlichen Hand am Budget immer kleiner, weil die Gesamtkosten steigen. Deshalb wür-

den wir uns eine Anpassung wünschen. Letztlich muss aber die Politik entscheiden, wo und wie sie ihre Prioritäten setzt.

Wünschen Sie sich auch einen grösseren infrastrukturellen Support? Etwa darin, dass das 2er-Tram vom Bahnhof bis zur Fondation fährt?

Wir diskutieren mit dem Basler Präsidialdepartement immer wieder darüber, dass für uns nicht nur die finanzielle Unterstützung wertvoll ist, sondern es viele andere Faktoren gibt, die uns helfen. Darunter fällt auch die Verkehrsinfrastruktur. Hin und wieder fährt der 2er bis vor die Tür der Fondation, leider nicht zu den Zeiten, die für unsere Besucher günstig sind. Mit diesem Anliegen stossen wir bei den Behörden auch auf offene Ohren. Jetzt wird zumindest vorne am Tram angeschrieben, wenn es bis zur Fondation fährt. Auch die Wegweisung ist für uns ein wichtiges Thema. Der Grossteil der Besucher kommt nicht aus der Region und muss sich in Basel und Riehen zurechtfinden können. Es ist etwas seltsam, dass in einer Stadt, in der die Kultur eine so wichtige Rolle spielt, ausgerechnet die Museen immer weniger Platz im öffentlichen Raum und in der Tourismuswerbung bekommen. Wir sind gespannt, wie sich die neue Leitung des Präsidialdepartements zu diesen Themen stellt.

In diesen 20 Jahren hat sich das Museum räumlich und inhaltlich stark entwickelt. Weshalb dieses Tempo?

Das geht auf Ernst Beyeler zurück und ist eines seiner grossen Verdienste. Er und seine Frau Hildy wollten sich kein Mausoleum bauen, sondern ein lebendiges Museum, das in Bewegung und Veränderung ist. Zwei Jahre nach der Eröffnung der Fondation ist der Bau von Renzo Piano bereits erweitert worden, damit Wechselausstellungen gezeigt werden können. Das Ehepaar Beyeler hat schon zu Lebzeiten zusammen mit Renzo Piano darüber nachgedacht, welche weiteren Möglichkeiten es für eine Erweiterung auf dem Museums Gelände gibt. Diese Pläne konnten damals nicht realisiert werden. Jetzt sind wir einen grossen Schritt weiter, indem wir im benachbarten Iselin-Weber-Park eine Erweiterung ins Auge fassen.

Wie ist da der Stand der Dinge? Zugesagt sind ja bereits 50 Millionen, und Peter Zumthor arbeitet ein Projekt aus.

Wir treiben das Vorhaben Schritt um Schritt voran. Im vergangenen Som-

mer ist das Zumthor-Projekt ausgewählt worden, und mit ihm sind wir jetzt am Ausarbeiten der Details. Dann müssen diverse Ämter und Behörden konsultiert werden, bis das konkrete Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. Gebaut wird erst, wenn die Bewilligungen vorliegen und die finanziellen Mittel vorhanden sind. Neben dem Neubau soll auch das Programm in den ersten zehn Jahren finanziell abgesichert sein. Wir hatten dank Hansjörg Wyss und Stephan Schmidheiny bereits einen sehr guten Start, und wir haben auch weitere Zusagen bekommen. Bis zur Realisierung fehlt aber immer noch ein grosser Betrag, und wir hoffen, dass sich auch Mäzene aus Basel für unser Projekt begeistern.

Der Erweiterungsbau soll Platz für die zahlreichen Veranstaltungen bieten, welche die Fondation Beyeler rund um die Ausstellungen organisiert. Wie wichtig ist dieses Veranstaltungsprogramm?

Es ist essenziell. Früher ging vor allem das Bildungsbürgertum in die Museen. Inzwischen hat eine grosse Demokratisierung der Kunst und Kultur stattgefunden, die sich weiter fortsetzt. Das Museum will heute auch Menschen ansprechen, die kein oder wenig Wissen über Kunst mitbringen. Im Stiftungszweck der Fondation steht ausdrücklich, dass es unsere Aufgabe ist, moderne Kunst an ein breites Publikum zu vermitteln. Und insbesondere das Interesse der Jugendlichen an der Kunst zu wecken. Und die müssen wir eben dort abholen, wo sie sind. Über Führungen, Workshops, Film, Tanz und Konzerte wird ihnen der Zugang zur Kunst erleichtert. Aber für diese Events braucht es eigene Räume, die im Erweiterungsbau geplant sind. Das Museum wird immer mehr zu einer öffentlichen Plattform mit einer Vielzahl von kulturellen Vermittlungsangeboten.

Wo sehen Sie die Grenze zum Museum als Freizeitpark?

Unser Konzept ist sehr offen. Wir wollen den Leuten nicht diktieren, welche Erfahrungen sie mit Kunst machen sollen. Das kann für die einen Unterhaltung und für die anderen Bildung sein. Wir wollen sowohl sinnliche wie auch intellektuelle Erfahrungen mit Kunst ermöglichen. Wer nur den Park nutzen will, um sich hier mit seiner Familie zu erholen, ist eben-

falls willkommen. Es gibt für uns nicht den einen idealen Besucher des Museums. Wir wollen auf die Vielfalt der Besucher eingehen und möglichst allen etwas bieten, vom Kleinkind bis zum Senior.

Welche Rolle spielen die grossen Künstlernamen als Zugpferde?

Es gibt tatsächlich einige berühmte Künstler, die das Publikum sehr gerne sieht, während es andere, weniger bekannte, aber ebenso gute Künstler schwer haben. Wir versuchen eine Mischung. Wir gehen von unserer eigenen Sammlung aus mit vielen berühmten Künstlern. Jedes Jahr zeigen wir dazu zwei etablierte Künstler, bemühen uns aber, eine Ausstellung zu zeigen, wie sie so noch nicht zu sehen war. Deshalb gibt es auch in der Monet-Ausstellung Werke, die aus Privatsammlungen kommen, und noch selten zu sehen waren. Zudem

«Wir hoffen, dass sie auch Mäzene aus Basel für unser Projekt begeistern können.»

werden in der Ausstellung Aspekte beleuchtet, die neu und interessant sind. Neben Monet und später im Jahr Klee machen wir auch in diesem Jahr wieder zwei zeitgenössische Ausstellungen mit Wolfgang Tillmans und Tino Sehgal. Das sind Künstler, die vielleicht weniger Leute kennen, doch sie sind es umso mehr wert, entdeckt zu werden. Auch wenn diese Ausstellungen vielleicht weniger Besucher bringen, sind sie uns wichtig. Die Besucherzahl ist nicht bei jeder unserer Ausstellungen ein Kriterium. Manche lassen wir auch bewusst parallel zu den grossen Schauen laufen, um damit die Besucher zu überraschen.

Sie feiern den 20. Geburtstag der Fondation jetzt nicht mit einem Geburtstagsfest, sondern mit verschiedenen Aktivitäten während des ganzen Jahres. Weshalb dieses Programm?

Wir wollten nicht uns selbst, sondern die Kunst feiern und das Publikum beschenken. Darum zünden wir kein kurzes Feuerwerk, sondern ein Programm, das für die Besucher und das Museum eine nachhaltige Wirkung hat. Wir besinnen uns in diesem Jahr auch auf unsere Wurzeln und schauen in die Zukunft. Monet ist so etwas wie der Grundstein unseres Museums. Ernst Beyeler hat gesagt, dass das grosse Seerosenbild bei ihm überhaupt erst die Idee für ein eigenes Museum ausgelöst hat. Die Seerosenbilder kennt man inzwischen, deshalb wollen wir jetzt zeigen, wie Monet zu ihnen gelangt ist. Dieser künstlerische Weg dorthin ist sehr spannend. Weiter versuchen wir zu rekonstruieren, wie die Fondation bei ihrer Eröffnung ausgesehen hat. Vieles wurde damals gar nicht dokumentiert, und wir mussten einiges recherchieren. Um die Anfänge zu verstehen, rekonstruieren wir nun diese erste Ausgestaltung der Sammlung durch Ernst Beyeler von 1997.

Sie sind 50 geworden. Wie lange bleiben Sie Direktor der Fondation Beyeler?

Es wird mir glücklicherweise nie langweilig. Mit jedem neuen Projekt, mit jedem neuen Ankauf, mit jeder neuen Ausstellung lerne ich Neues. Und man hat nie ausgelernt. Diese Erfahrungen sind für mich der Motor, und meine Neugierde für Kunst ist noch lange nicht gestillt. Ich bin jetzt schon bald zehn Jahre in der Fondation Beyeler und sehe immer noch ein grosses Potenzial. Der Erweiterungsbau von Peter Zumthor eröffnet ganz neue Möglichkeiten, und ich freue mich sehr, dass ich diesen Prozess begleiten kann. Und schliesslich ist Basel auch meine Stadt, und ich lebe gerne hier. Es ist grossartig, ein Programm zu schaffen, dass die Lebensqualität in der eigenen Stadt steigert. Deshalb locken mich die Angebote aus dem In- und Ausland auch nicht. Zudem sehe ich mir lieber einen Match des FCB als von Chelsea an.

Die Welt trifft auf ein Dorf

Beyeler Millionen Kunstinteressierte besuchen Riehen - doch die Gemeinde profitiert wenig

VON TOBIAS GFELLER

Innert kürzester Zeit wurde das Museum zum publikumsstärksten Kunsthhaus der Schweiz: Vor 20 Jahren öffnete die Fondation Beyeler. Über 6,4 Millionen Menschen besuchten seit der Eröffnung 1997 die Fondation. Doch Riehen profitiert nur begrenzt davon. Das Museum schrieb mit Ausstellungen wie jene zu Paul Gauguin, Gerhard Richter oder zum Blauen Reiter internationale Kunstgeschichte. Die Fondation Beyeler mauserte sich zu einem der renommiertesten Kunsthäuser der Welt. Die Ausstellungen orientieren sich an der Kunstsammlung von Museumsgründer Ernst Beyeler, der sich im Bereich der klassischen Moderne über ein umfassendes Werk verfügte.

Gemachter Boden für Fondation
Der Standort Riehen war natürlich kein Zufall. Ernst Beyeler lebte während vielen Jahren in der Basler Landgemeinde und verband mit ihr eine innige Beziehung. Zudem traf die Fondation in Riehen auf einen künstlerischen Nährboden. Bereits anfangs des 20. Jahrhunderts arbeiteten noch heute bekannte Künstler in Riehener Ateliers. Das Faible für Kunst war in Riehen schon vor der Fondation Beyeler vorhanden.

Die Fondation Beyeler wuchs und wuchs und wurde schon bald grösser als die Gemeinde Riehen selber. Das Museum überstrahlt die dörfliche Landgemeinde längst. Das weiss auch Gemeindepräsident Hansjörg Wilde (parteilos). «Die Fondation Beyeler könnte von ihrem Renommee her überall auf der Welt stehen und würde funktionieren.» Als Gemeindepräsident entwickelte er eine enge Beziehung zum Museum. Das gehe aber bei weitem nicht allen in Riehen so. «Ich kenne viele Riehenerinnen und Riehener, die noch nie in der Fondation Beyeler waren.»

Zweckehe statt wahrer Liebe
Die Fondation Beyeler und Riehen ist eine historisch gewachsene Verbindung, die aber mehr einer Zweckehe als wirklicher Liebe entspricht. Gerade die Detaillisten im Dorf wünschten, sie könnten von den Besucherströmen stärker profitieren. Doch gerade mit der Eröffnung der Tramhaltestelle «Fondation Beyeler», die verhindert, dass die Besucher mit dem Tram schon bei der Haltestelle «Riehen Dorf» aussteigen müssen, sackten die Besucher-



Mitten im Grünen: Die Fondation Beyeler in Riehen.

KENNETH NARS

ströme ins Dorf weiter ab. Deshalb fordern die Detaillisten um Jürg Blattner, Präsident der Vereinigung Riehener Dorfgeschäfte (VRD), seit Jahren, dass die Museumsbesucher auf verschiedene Art und Weise ins Dorf gelockt werden sollen. «Man müsste die Signalisation verbessern und so noch deutlicher auf die Schönheit des Dorfes aufmerksam machen.» Der Forderung kommt der Gemeinderat jetzt auch nach. Er hat erst vergangene Woche bekannt gegeben, dass er die Signalisation zwischen Museum und Bahnhof verbessern und so die Verbindung attraktiver zu gestalten gedenke.

Eine einseitige Abhängigkeit
Jürg Blattner stellt klar, dass die Geschäfte durchaus von der Fondation Beyeler profitieren. «Aber längst nicht so, wie es möglich wäre.» Er selber verteilte schon mehrfach Bons für seine Papeterie Wetzol vor dem Museum und passt sein Sortiment der jeweiligen Ausstellung an. «Die Fondation Beyeler ist halt nicht auf uns angewiesen, wir aber auf sie.» Gemäss Ulrike Erbslöh, kaufmännische Direktorin der Fondation

PODIUMSDISKUSSION

Über die Erfolgsgeschichte der Fondation Beyeler

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Fondation Beyeler dreht sich die vierte Kultursuppe des Kulturbüros Riehen heute um die Wirkungsgeschichte des Museums. In der Reithalle des Wenkenparks diskutieren heute Abend Fondation-Direktor **Sam Keller**, der Basler Kunstmuseum-Direktor **Josef Helfenstein** und **Philipp Bischof**, Leiter der Abteilung Kultur des Präsidialdepartements,

zusammen mit der damaligen Gemeinderätin **Maria Iselin** und Gemeindepräsident **Gerhard Kaufmann** über die Erfolgsgeschichte der Fondation Beyeler und was sich noch als Entwicklungspotenzial in ihr verbirgt.

Ab 18.30 Uhr wird eine Suppe serviert. Das Podiumsgespräch beginnt um 19.15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Beyeler, hat Riehen für das Museum hingegen eine grosse Bedeutung. Das Weltmuseum im Dorf, das passe. «Internationale Ausstrahlung und lokale Attraktivität bei den Aktivitäten des Museums passen gut zusammen. Die Gemeinde Riehen ist für die Museums-gänger auch ein Teil des Erlebnisses ihres Besuchs der Fondation Beyeler. Begleitend zum hochkarätigen Ausstellungsprogramm richtet sich das breit gefächerte Vermittlungsangebot des Museums auch an die Bevölkerung von Basel-Stadt und Baselland, unterschied-

lichen Alters und unterschiedlicher Herkunft.» Rund die Hälfte der Besucher komme aus der Schweiz. Die stärksten Länder in der Folge sind Deutschland und Frankreich. Dafür sei die Lage im Dreiländereck ideal. Danach folge gemäss Erbslöh Italien, das restliche Europa und Übersee. «Dieses Verhältnis kann aber auch durch das Programmangebot verändert werden. Im Falle von Ausstellungen französischer Künstlern wie Edgar Degas oder Paul Gauguin ist der Anteil der Besucher aus Frankreich stärker.»

«Riehen ist das Glück der Fondation»

Interview Museumsdirektor Sam Keller sprach mit der bz über die Bedeutung des grossen grünen Dorfes für die Fondation Beyeler - und die Skepsis, mit der dessen Bewohner einst dem Museum begegnet sind.

VON TOBIAS GFELLER

Die Fondation Beyeler ist ja für Riehen sehr wichtig. Stimmt dies auch umgekehrt: Ist Riehen auch für die Fondation Beyeler wichtig? Und wenn ja, wie äussert sich das?
Sam Keller: Natürlich, denn Riehen ist unsere Heimat, unser Standort, unser Partner, unser Nachbar und unser Glück. Ernst und Hildy Beyeler wohnten in Riehen und wollten, dass ihre berühmte Kunstsammlung trotz Angeboten aus der halben Welt hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Sie wählten bewusst den idyllischen Berowerpark an der Grenze zwischen Dorf und Langen Erlen also Stadt und Land, Rheinebene und Schwarzwald, Schweiz und Nachbarländern als Standort. Darüber haben sich anfänglich viele gewundert. Heute ist klar, dass die besondere Lage der

Fondation Beyeler ein wichtiger Grund für ihren Erfolg ist. Riehen und die Fondation Beyeler bilden eine Symbiose, in der beide einander gegenseitig unterstützen und befruchten. Riehen und die Fondation profitieren von einander und nehmen aufeinander Rücksicht. Für unser Museum ist die gute Zusammenarbeit mit Gemeinde- und Einwohnerrat, Kulturbüro, Behörden, Polizei, Gewerbe, kulturellen und sozialen Institutionen, Anwohnern und sogar den Bauern essenziell. Diese sind zum Glück ausgezeichnet und dafür sind wir dankbar. Für unsere Besucherinnen und Besucher ist Riehen ein positiver Teil des Erlebnisses beim Besuch der Fondation Beyeler.

Was hat Riehen für die Fondation Beyeler, was andere Gemeinden oder Städte nicht hätten?
Natürlich haben auch andere Städte und Gemeinden ihre Vorteile. Riehen ist sicher besonders wegen der Natur, seiner Landschaft, den schönen Parks und Gärten. Die Kombination von Natur und Kultur in und um die Fondation Beyeler sind sicher ein wesentlicher Grund, weshalb sie beim Publikum das beliebteste Kunstmuseum der Schweiz geworden ist.

Wie erleben Sie die Beziehung zwischen der Fondation Beyeler, der Ge-



«Mit den Jahren sind Vertrauen aufgebaut und positive Erfahrungen gemacht worden.»

Sam Keller
Museumsdirektor

meinde Riehen und zu ihrer Bevölkerung?
Wir erleben, dass viele Riehener Freude an ihrem Museum haben und aktiv die vielen kulturellen Angebote wie Lesungen, Konzerte, Familientage oder das Sommerfest nutzen. Aber gerne auch nach einem Spaziergang in den Langen Erlen bei uns Kaffee und Kuchen geniessen oder mit ihren auswärtigen Gästen ins Museum kommen. Ich bin ja in Riehen aufgewachsen und meine Eltern und viele Schulkameraden wohnen immer noch hier. Die meisten Riehener haben Freude an der Fondation Beyeler und sind stolz, dass ihr grosses grünes Dorf weit über die Region hinaus für seine Kunst bekannt ist.

Wie hat sich diese Beziehung in den vergangenen 20 Jahren verändert? Und wohin wird diese noch führen?
Vor 20 Jahren waren in Riehen noch viele Bewohner skeptisch, ob die Fondation Beyeler eine gute Sache sei. Mit den Jahren sind Vertrauen aufgebaut und positive Erfahrungen gemacht worden. Das hat zu der guten Partnerschaft mit Riehen geführt. Natürlich hoffen wir, dass sich Bewohner und Behörden auch in Zukunft mit Herzblut und Weitblick für die Bedürfnisse und das Wohlergehen ihres Museums engagieren.

NACHRICHTEN

LÖRRACH Katze sperrt Besitzerin auf dem Balkon aus

Die Polizei in Lörrach musste zu kreativen Massnahmen greifen, um eine Frau von ihrem Balkon im dritten Stock zu befreien. Sie rief die Polizei in der Nacht von Samstag auf Sonntag zur Hilfe. Offenbar wurde sie durch einen Sprung ihrer Katze gegen die Türklinke ausgesperrt. Ein Schlosser konnte nicht erreicht werden, und ein Feuerwehreinsatz wäre wohl ziemlich teuer geworden. Die Polizisten hatten jedoch eine andere Idee: Sie warfen der Frau einen Schlagstock zu. Der Frau gelang es daraufhin, mit diesem die Türe zu öffnen. (BZ)

BASEL Weltweit grösste Lego-Show kommt im Mai

Während der Muba wird die Lego-Show «Bricklife» der Messe Basel einen Besuch abstatten. 2 Millionen Steine auf 15 000 Quadratmetern sollen sowohl Kinder als auch Erwachsene zum Staunen bringen. Vom 12. bis 21. Mai 2017 kann laut Medienmitteilung während 10 Tagen mit Legosteinen gespielt und kreiert werden. Dazu bieten sich zum Beispiel die sogenannten «Brick Pits» an, riesige mit Bausteinen gefüllten Becken. Auch zu grösseren Werken werden die Besucher einen Beitrag leisten können. So soll zum Beispiel eine Schweizer Landkarte entstehen. Ausserdem wird es Lego-Welten und lebensgrosse Statuen von Profis zu bestaunen geben. (BZ)

GRENZWACHE Schmuck-Schmuggel in Basel aufgedeckt

Schweizer Grenzwächter haben in den letzten Tagen am Grenzübergang Basel-Weil zwei Fälle von Schmuck-Schmuggel aufgedeckt. Beide Personen hatten Schmuck im Ausland gekauft und nicht deklariert. Die Reisenden mussten vor Ort eine Busse und die nachträglichen Abgaben hinterlegen. In einem Fall habe eine Schweizerin einen im Ausland gekauften Brillantring im Wert von über 15 000 Franken nicht deklariert, teilte das Grenzwachtkommando Basel am Montag mit. Gegen die Frau sei ein Strafverfahren eingeleitet worden. Für die Busse und die Abgaben musste sie mehrere tausend Franken hinterlegen. In einem weiteren Fall wollte ein in der Schweiz wohnhafter Deutscher drei Halsketten im Wert von rund 10 500 Franken ins Ausland mitnehmen. Abklärungen der Grenzwächter hätten ergeben, dass der Mann den im Ausland gekauften Schmuck bei seiner Ersteinreise nicht deklariert hatte. Auch er musste über 1000 Franken für Busse und Abgaben berappen. (SDA)

LISTE Andriu Deplazes erhält Helvetia Kunstpreis 2017

Der 1993 in Zürich geborene Maler Andriu Deplazes erhält den Helvetia Kunstpreis 2017. Mit der mit 15 000 Franken dotierten Auszeichnung ist die Möglichkeit einer Einzelausstellung an der LISTE - Art Fair Basel verbunden. Sie findet vom 13. bis 18. Juni statt. Deplazes' Interesse gelte der figurativen Malerei, schreiben Helvetia Versicherungen in der Medienmitteilung vom Montag. Und weiter: «Nackte, seltsam geschlechtsneutrale Körper finden sich einsam in paradiesischen oder apokalyptischen Landschaften.» (SDA)

ZEREMONIE Einsetzung des neuen Domherren

Ab dem kommenden Donnerstag hat die katholische Gemeinde Basel einen neuen Domherren. Bischof Felix Gmür und Domprobst Arno Stadelmann setzen Stefan Kemmler als Domherren für den Stand Basel ein. Als solchem obliegt ihm die diplomatische Verbindung zwischen dem Bischof und dem Stand Basel. (BZ)

Kunstgeschichte, wie sie Ernst Beyeler sah

Die Fondation erinnert aus Anlass ihres zwanzigjährigen Bestehens an die Eröffnungsausstellung von 1997

Von Christoph Heim

Basel. «Im Vorfeld der Ausstellung haben wir die Herausgabe von Leihgaben extrem reduziert. So konnten wir die erste Sammlungs­ausstellung, die Ernst Beyeler (1921–2010) zur Eröffnung des Museums selbst gestaltet hat, möglichst originalgetreu rekonstruieren», sagt Raphael Bouvier bei unserem Rundgang durch die Fondation Beyeler. Dennoch fehlen einige wenige Werke, die an andere Museen ausgeliehen wurden. Eine interne Leihgabe gewissermassen ist Monets Kathedrale von Rouen, welche die Besucher nicht in der neu hergerichteten Sammlungs­ausstellung finden, sondern in der gleichzeitig stattfindenden Monet-Ausstellung. Aber bei den meisten Räumen ist es, wie Bouvier sagt, gelungen, die ursprüngliche Hängung eins zu eins wiederherzustellen.

Das war gar nicht so einfach, wie wir erfahren. Denn vor zwanzig Jahren hat man in der Fondation die Ausstellungen nicht lückenlos fotografisch dokumentiert, wie das heute standardmässig vom Museum gemacht wird. Vielmehr mussten die Ausstellungsmacher die ursprüngliche Hängung anhand unzähliger Fotos rekonstruieren, die bei der Hängung oder bei den diversen Vernissagen der Ausstellung gemacht wurden. «Wir haben auf diesen Fotografien gesehen», sagt Bouvier, «dass Ernst Beyeler bei der Hängung der Bilder experimentiert hat. Manchmal hat er eine Bilderreihe, die er einmal vorgenommen hat, am nächsten Tag wieder verworfen und die Werke neu gruppiert.»

Nur eine Auswahl von Paul Klee

Schon bei der Museumseröffnung hat Beyeler nicht alle Bilder aufgehängt, die sich damals in seiner Sammlung befanden. Von Paul Klee zum Beispiel hängte er nur eine Auswahl der grossen Werkgruppe, die er besass. Er nahm aber auch Bilder auf in die Ausstellung, die ihm bloss als Leihgaben zur Verfügung standen. Zum Teil konnte er diese Werke kurz darauf für die Sammlung erwerben. «Beyeler hat insbesondere im grossen Picasso-Saal und bei den Amerikanern, bei jenem Sammlungs­teil, der vor zwanzig Jahren noch einige Lücken aufwies, ein paar Leihgaben hinzugefügt. Er besass zum Beispiel eine rosarote Version eines Selbstporträts von Andy Warhol, das er später durch eine blaue Version ersetzte.»

Auffällig ist auch, dass sich in der neu-alten Sammlungspräsentation zahlreiche Zeichnungen befinden. Sie sind sehr selten zu sehen, weil sie lichtempfindlich sind. Zeichnungen gleichen schnell aus, deshalb werden sie meist in abgedunkelten Räumen gezeigt. Auch Beyeler war sich dessen bewusst, zeigte aber öfters Zeichnungen in seinen Gemäldeausstellungen, als das die Kuratoren tun, die sein Erbe verwalten. Beispielsweise ist das erste Bild in der Ausstellung, das sich unmit-

telbar neben der Eingangstür befindet, die Zeichnung einer liegenden Frau, gemacht von Paul Cézanne. Und mitten im Picasso-Saal hat man, wie Beyeler, einen speziellen Unterstand eingebaut, in dem die Picasso-Zeichnungen etwas Schatten erhalten.

Die Ausstellung eröffnet mit einem Raum, der den Vorreitern der Moderne gewidmet ist, die das Fundament der Sammlung Beyeler ausmachen. Man begegnet hier Werken von Edgar Degas, Paul Cézanne, Vincent van Gogh. Den Monet muss man sich vorstellen, denn er hängt, wie erwähnt, in der Ausstellung nebenan. Nach diesen Präliminarien geht es dann in die Vollen: «Ernst Beyeler sagte immer», so Bouvier, «dass seine Sammlung eigentlich im Jahre 1907 beginne, mit Pablo Picasso und dessen epochalem Werk ›Les demoiselles d'Avignon‹, von dem dann der Weg in die Klassische Moderne führt.»

Der zweite Raum ist darum Picassos Frühwerk gewidmet, angereichert mit Bildern von Braque, zwei Zeichnungen von Cézanne und aussereuropäischer Kunst. Cézannes Stillleben mit der aufgeschnittenen Melone, die «Nature morte avec pastèque entamée» aus dem Jahr 1900, wurde von Beyeler unmittelbar neben Pablo Picassos Stillleben «Cruche, bol et citron» aus dem Jahre 1907 gehängt, um hier in nuce der Entstehung des Kubismus nachzuspüren. Daneben kommt dann Picassos atemberaubende «Femme» zu hängen. Das helle, zeichenhafte Bild besteht aus ein paar wenigen wellenförmigen blauen und schwarzen Strichen, die Gesicht und Figur skizzieren, sowie blauen, grünen und braunen Farbflächen auf weissem Hintergrund. Es stammt aus dem Umkreis der mit unzähligen Studien und Gemälden vorbereiteten «Demoiselles d'Avignon», die sich im Museum of Modern Art befinden.

Dann führt der Parcours weiter durch die Räume, die auf den Seerosenteich auf der Südseite des Museums blicken. Ernst Beyeler hat sie für seine Lieblingswerke reserviert: Im ersten Raum hängt nun wie vor zwanzig Jahren wieder Henri Rousseaus «Le Lion, ayant faim, se jette sur l'antilope», mit dem der naive Maler 1905 den Durchbruch auf dem Pariser Herbstsalon schaffte. Im zweiten triumphiert Claude Monets Triptychon «Seerosenteich», dem mit seinen drei Metern Höhe und sechs Metern Breite das fast Unmögliche gelingt: die Natur ins Museum zu holen. Und im dritten erhält Beyelers sensationelle Gruppe von Giacometti-Skulpturen eine grossartige Bühne.

Aussereuropäische Kunst

Eine Besonderheit der Ausstellung sind die aussereuropäischen Skulpturen, die Beyeler «sehr bewusst und systematisch», wie Bouvier sagt, in seine Sammlungs­ausstellung integriert habe. Beyeler habe nie die Meinung vertreten, dass die afrikanischen oder asiatischen Totemfiguren unmittelbar als Motiv in die Gemälde Aufnahme gefunden hätten. Vielmehr sei es dem Museumsgründer darum gegangen, die Tribal Art, wie man sie heute nennt, die bei der Geburt der klassischen Moderne ja vielen Künstlern Pate gestanden hat, im Umkreis dieser Bilder präsent zu halten. So gibt es kaum einen Raum in dieser Ausstellung, in dem nicht eine oder zwei dieser Skulpturen das Bildprogramm begleiten. Denn auffällig ist auch dies: Die Tribal Art rückt Beyeler in die Räume mit den Gemälden und erzielt damit auch räumliche Wirkungen im Museum.

Einen der zwei grossen Säle des Ausstellungs­rundgangs ist Joan Miró und Fernand Léger gewidmet. Dreizehn Bilder dieser Künstler waren hier ursprünglich versammelt, in der Rekonstruktion sind es noch zwölf, denn eines ist als Leihgabe ausser Haus. Mit der ungewöhnlichen Dichte dieser Hängung entsteht eine schöne Dramatisierung im Vergleich zu den vorhergehenden Räumen. Während Rousseau und Monet beinahe einen Soloauftritt in ihren Zimmern mit Ausblick bekommen, säumen Mirós wunderbar leichte, etwas krakelige Figuren und Légers



Eine Wand für Monet. «Le bassin aux nymphéas», gemalt zwischen 1917 und 1920. Foto Christian Jaeggi



Ein Saal für Léger. Puppenhafte Maschinenmenschen dicht an dicht. Foto Christian Jaeggi © Pro Litteris

puppenhafte Maschinenmenschen dicht an dicht die Wände des Saales und rufen sich ihre Vorstellungen über das Menschsein gegenseitig zu.

Immer wieder führt Beyeler zwei Künstler in einem Raum zusammen und provoziert einen Vergleich von deren Werken. Einmal sind es Kandinsky und Piet Mondrian, danach Paul Klee und Max Ernst. Dann wird nochmals eine atemberaubende Gruppe grossformatiger Picassos versammelt, die aus der mittleren und späteren Schaffensperiode des Jahrhundertkünstlers stammen. Danach öffnet sich die Ausstellung für die Nachkriegskunst. Henri Matisse bekommt einen Raum für sich, in dem der ornamentale Siebdruck «Océanie, le ciel» und drei seiner beinahe schon abstrakten Découpagen vereinigt werden. Ein Weg führt zu Francis Bacon, der mit einem Triptychon und zwei Gemälden ebenfalls zu einem Solo aufspielen darf. Ein anderer Weg führt zu den Amerikanern.

Ernst Beyeler lässt das Konzert der amerikanischen Kunst mit Jackson Pollock einsetzen, von dem die Fondation ein kleineres Spritzformat besitzt, das

eben erst im Kunstmuseum Basel zu sehen war. Pollock füllt mit zwei Marc Rothkos, zwei Mark Tobeys und einem Barnett Newman einen ersten Raum, von dem es dann weitergeht zum Finale, das Kurator Raphael Bouvier, der diese Sammlungsrekonstruktion betreut hat, als Aufmarsch der blauen Bilder gestaltet hat.

Blau sei in Beyelers Sammlerleben von grosser Bedeutung gewesen, sagt der Kurator. Er erinnert an eine Ausstellung in der Galerie, die Beyeler unter das Motto dieser Farbe gestellt habe. Nicht immer wird der Hang ins Blaue so offenbar wie bei jenem Warhol-Selbstporträt das bei der Eröffnungsausstellung noch rosa war und danach von Beyeler selbst gegen ein blaues eingetauscht wurde. Dennoch gibt der Raum mit riesigem Sam Francis, einem dunkelblauen Rothko und einem königsblauen Mike Kelley eine Vorstellung von der Kraft dieser Farbe in einem Galeristen- und Händlerleben, das in der Gründung dieses immer wieder umwerfenden Museums seine Krönung fand.

Die Sammlungspräsentation à la Beyeler dauert bis zum 7. Mai.

ANZEIGE

ALLIANCE FRANCO RUSSE

Renaud Capuçon (Violine und Leitung)
Werke von Dmitri Schostakowitsch,
Alfred Schnittke und Peter Tschaikowski
Sa, 11.2.17 – 19.30 Uhr, Martinskirche Basel

CLARIANT

kammerorchesterbasel

www.kulturticket.ch | Tel. 0900 585 887 (1.20 CHF)

ANZEIGE

WALDHAUS SILS
A family affair since 1908

Wintersaison 2016/17
16. Dezember bis 23. April

Sommersaison 2017
2. Juni bis 22. Oktober

Wo Genuss, Erholung und
Architektur ineinander verschmelzen

SPA Zeit
Geniessen Sie den neuen
Waldhaus Spa und lassen
Sie sich verwöhnen

Tel +41 (0)81 838 51 00
www.waldhaus-sils.ch

Audio- und Video-Beiträge



Zur Ausstellung «Kandinsky Marc & der Blaue Reiter», 2016/17

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 03.09.2016, 4:04 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2017/2017-01.html?media=2529656f-ca7e-4abf-ad0d-430e8c5ff9b7>



Zur Ausstellung «Monet», 2017

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 20.01.2017, 4:29 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2017/2017-01.html?media=ae81c5fc-6749-401e-90fd-212915499f1a>



Interview mit Prof. Dr. Gottfried Boehm über Ernst Beyeler und seine Sammlung

(Fondation Beyeler, 03.02.2017, 9:49 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2017/2017-01.html?media=de8ef60e-0a3e-4c92-937b-77d2b7d4bfe4>



Einführung in die Ausstellung «Die Sammlung Beyeler / Das Original»

(Fondation Beyeler, 13.03.2017, 1:25 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2017/2017-01.html?media=ac4834a0-2f04-429d-8712-c891bbbfec6b>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2017:
20 Jahre Fondation Beyeler
Ein niedrigschwelliger Ort der hohen Kunst

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: April 2017
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2017 Leitartikel: Barbara Saladin
© 2017 Abbildungen: siehe Bildlegenden
© 2017 Tagespresse: siehe eingebundene PDFs
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung, www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch